

wirtschaft

zwischen Nord- und Ostsee



Schwerpunktthema

Fachkräftemangel

Interview

Jürgen Goecke,
Bundesagentur
für Arbeit

IHK

Schleswig-Holstein

Projekt
„Schleswig-
Holstein
2030“

Standortpolitik

IHK-Erfolg gegen
Stau-Frust



IHK Schleswig-Holstein
Flensburg · Kiel · Lübeck

www.ihk-schleswig-holstein.de

Wirtschaft im Aufschwung

Mit Optimismus ins neue Jahr

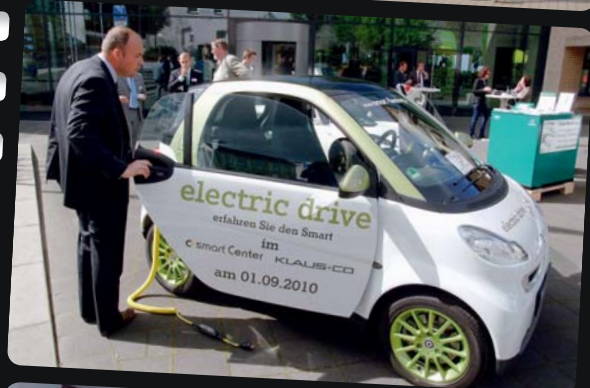
Der wirtschaftliche Aufschwung hat mittlerweile auch das nördliche und westliche Schleswig-Holstein erreicht. Für eine nachhaltig positive Wirtschaftsentwicklung sind nach Ansicht von IHK-Präsident Uwe Möser allerdings wichtige Weichenstellungen, unter anderem im Hinblick auf den Infrastrukturausbau und die Sicherung der Hochschulbildung, erforderlich.

Die schleswig-holsteinische Wirtschaft hat das zunächst von vielen Unsicherheiten geprägte Jahr 2010 in optimistischer Grundstimmung beendet. Der Konjunktur Klimaindex der IHK Schleswig-Holstein, der einen Wert zwischen 0 und 200 annehmen kann, stieg im dritten Quartal zum sechsten Mal in Folge an und erreichte mit 121 Punkten ein Niveau im Bereich der Boomjahre 2006 und 2007. Die Konjunkturerwartungen fielen ebenfalls positiv aus: 86 Prozent aller befragten Unternehmen erwarten eine gleich bleibende oder sogar weiter verbesserte Lage. Dieser Optimismus ist auch im Norden und Westen des Landes spürbar, nicht zuletzt in der hier besonders stark vertretenen Tourismuswirtschaft. Ebenso wie das produzierende Gewerbe blicken auch die Hoteliers und Gastronomen optimistisch auf das Jahr 2011 – dennoch mit einer Sorgenfalte auf der Stirn: Bereits 2010 war der demographisch bedingte Fachkräftemangel in der Branche spürbar, für die kommenden Jahre zeichnet sich eine Verstärkung dieses Trends bereits ab.

Sicherung des Bildungsstandortes

Die Werbung um qualifizierte Nachwuchskräfte bildete folglich 2010 einen wichtigen Schwerpunkt der IHK-Arbeit. Im Rahmen der Lehrstellenrallyes in Schleswig und Husum sowie des IHK-JOBsearching in Flensburg konnten sich Interessenten im vergangenen September umfassend über das Potenzial der Ausbildungsberufe im Flensburger IHK-Bezirk informieren. „Die Resonanz auf diese Veranstaltungen hat unsere Erwartungen in qualitativer und quantitativer Hinsicht übertroffen“, resümiert Hauptgeschäftsführer Stein, „allein zum IHK-JOBsearching sind über 500 Besucher in die IHK Flensburg gekommen, viele der jungen

Impressionen 2010: Das Engagement für den Erhalt des wirtschaftswissenschaftlichen Studienangebots an der Universität Flensburg, eine international beachtete Tagung zum Thema Elektromobilität sowie vielfältige Informationsveranstaltungen rund um die berufliche Ausbildung waren nur einige Höhepunkte der IHK-Arbeit im vergangenen Jahr.



WAS? WER? WO?

Ihr Wegweiser zu den Unternehmen Schleswig-Holsteins



PALETTEN

Paletten Eigenproduktion
Importware
Prompt & Zuverlässig
Hitzebehandlung gem. IPPC ISPM-15
OHV Ostseeholz GmbH
Tel 04525-3700 -- Fax 04525-3057 -- E-Mail info@ostseeholz.de
Ahrensböök bei Lübeck

FAHNENMASTEN

EURO-MASTEN Hersteller
Fahnen-Masten
EURO-MASTEN GmbH
☎ 0451/79 1075
Spenglerstr. 89-91 · www.euromasten.de
Fax 79 30 50 · e-mail: info@euromasten.de

BUCHHALTUNG

Buchhaltungs- und Büroservice
Susanne Goetzke
Neues Jahr – neue Chance, Geld zu sparen
Buchführung – Büroservice – Lohn
www.buchfuehrungshelfer-sh.de

Telefonische Anzeigenannahme: **04 51/70 31-2 43**

REISEBÜROS

Schleswig-Holstein bucht Geschäftsreisen online!

Nur **9,80 €*** unter **www.lccflug.de**

Firmenservice Fahrenkrog



Reisen. Spürbar nah.

LAGERZELTE

Lagerzelte
HTS
RÖDER HTS HÖCKER GmbH
Top Konditionen - Leasing und Kauf
Tel.: +49 (0) 60 49 / 95 10-0 Fax +49 (0) 60 49 / 95 10-20
verkauf@hts-ind.de www.hts-ind.de

KALIBRIERDIENSTE/DKD

NÖRDLICHSTE DKD-STELLE DEUTSCHLANDS
[DKD-K-11801] Partner des DKD-
Kalibrierlaboratoriums KERH
SCHUMANN GmbH
Wir kalibrieren für Sie Ihre
Waagen, Gewichte und Messgeräte.
Auf Wunsch auch vor Ort.
Tel: 04604-759 Email: info@schumann-gmbh.de

SONDERGERÜSTE

Ostsee Gerüstbau
✓ Sondergerüste ✓ Interimshallen ✓ Zelt- und Winterbau ✓ Schrumpffolie
Ostsee Gerüstbau GmbH | Unterstr. 4 | 25551 Winseldorf | Tel.: 04826-615031 | www.ostsee-geruestbau.de

Leute waren dabei sehr gut vorbereitet und konnten mit ihrem Auftritt bei potenziellen Ausbildungsbetrieben punkten." **Nachhaltig engagiert hat sich die IHK Flensburg auch für die Sicherung der Hochschulbildung in ihrem Bezirk.** „Die Sicherung des Hochschulstandortes Flensburg in seiner gegenwärtigen Form hat für unseren Wirtschaftsraum elementare Bedeutung“, betont Präsident Möser und weist darauf hin, dass die langfristige Sicherung der wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge an der Universität Flensburg „auf sehr gutem Wege“ sei. Möser kündigt an, die IHK Flensburg werde hier auch 2011 nicht locker lassen: „Wir haben am Entwurf eines neuen Trägermodells intensiv mitgearbeitet, das auf eine stärkere Kooperation zwischen Universität, Fachhochschule und Syddansk Universitet setzt, um die Grundlage für ein grenzüberschreitendes Universitätszentrum von europäischem Format zu legen. Diese Visi-

on soll 2011 Gestalt annehmen und mit Leben gefüllt werden.“ Neben ihrer konzeptionellen Unterstützung will die IHK Flensburg auch in finanzieller Hinsicht dazu beitragen, den Bestand der Wirtschaftswissenschaften langfristig zu sichern. In ihrer Sitzung am 24. November 2010 hat die Vollversammlung einstimmig eine Beteiligung an einer gemeinnützigen Gesellschaft beschlossen, die Förder- und Stiftungsgelder zur Weiterentwicklung des Hochschulstandortes einwerben, verwalten und verteilen soll. Ebenfalls gebilligt wurde die Mitwirkung der IHK Flensburg an der Einwerbung von EU-Mitteln für die Gründung eines deutsch-dänischen Universitätszentrums.

Stärkung der deutsch-dänischen Zusammenarbeit

Nicht nur im Hinblick auf die Hochschul-landschaft liegt nach Möser Auffassung großes Potenzial in der deutsch-dänischen

Zusammenarbeit. „Die Kooperation mit unseren skandinavischen Nachbarn ist in jeder Hinsicht eine der ganz großen Zukunftschancen für Schleswig-Holstein“, ist der IHK-Präsident überzeugt, „viele Herausforderungen, zum Beispiel im Hinblick auf eine nachhaltige Energieversorgung und den notwendigen Ausbau von Verkehrswegen, können wir nur gemeinsam bewältigen. Die Förderung der grenzüberschreitenden Kooperation wird daher auch 2011 unverändert im Fokus der IHK Flensburg stehen.“ Nicht zuletzt im Hinblick auf die erfolgreiche Weiterentwicklung des deutsch-dänischen Wirtschaftsraums ist nach Meinung des IHK-Präsidenten ein entschlossener Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im nördlichen und westlichen Schleswig-Holstein unverzichtbar. Zu den besonders wichtigen Projekten zählen dabei unter anderem die Modernisierung des Nord-Ostsee-Kanals und der Ausbau der Bundesstraße B5 / E11. red



Von einer modern ausgestatteten Schaltwarte aus werden die Produktionsabläufe im Mischfutterwerk gesteuert.

Fotos: HaGe Nord

Exportanteil der Futtermittelproduktion hat sich massiv erhöht

HaGe-Mischfutterwerk beliefert verstärkt den dänischen Markt

Das Flensburger Mischfutterwerk der Hauptgenossenschaft Nord AG ist auf Erfolgskurs: Die Produktion hat sich in den vergangenen Jahren verdoppelt, rund 70 Prozent werden mittlerweile nach Dänemark geliefert.

Wohl nie zuvor in seiner über 40-jährigen Geschichte haben sich die Rahmenbedingungen für das Mischfutterwerk der HaGe Nord so grundlegend verändert wie in den vergangenen Jahren: Produzierte die Anlage noch bis vor kurzem überwiegend für den deutschen Markt, so erschlossen sich mit der mehrheitlichen Übernahme der HaGe durch den dänischen DLG-Konzern (vgl. Bericht auf Seite 4) neue Absatzmärkte nördlich der Grenze. „Mittlerweile exportieren wir rund 70 Prozent unserer Produktion nach Dänemark“, berichtet Michael Jürgensen, Geschäftsführer der HaGe Produktions GmbH und Leiter der HaGe Futter Logistik, „dort werden landwirtschaftliche Betriebe direkt mit unserem Schweine- und Geflügelfutter beliefert.“ Die verbleibenden 30 Prozent entfallen auf Futtermittel für den deutschen Markt. Überwiegend handelt es sich dabei um Rinderfutter, das Betriebe im nördlichen Schleswig-Holstein abnehmen. Rund 40 Prozent des von der HaGe Produktions GmbH in Schleswig-Holstein hergestellten Futtermittels entfallen auf das Flensburger Werk, der Rest wird in vier Betrieben in Sterup, Süderbrarup, Süderlügum und Rendsburg produziert. Die Jahresproduktion in Flensburg hat sich in den vergangenen sieben Jahren verdoppelt, derzeit liegt sie bei rund 270.000 Tonnen.

Verschiedene Gründe haben dafür gesorgt, dass der HaGe-Mutterkonzern DLG seine Kunden im südlichen Dänemark in immer stärkerem Maße mit Futtermitteln aus Flensburg beliefert: Neben der wettbewerbsfähigen Kostenstruktur und der günstigen geografischen Lage des Werkes schätzt man in Dänemark vor allem die große Angebotsvielfalt. Je nach Kundenwunsch können etwa 400 verschiedene Futtermischungen hergestellt werden. Moderne Technik sorgt dabei für gleichbleibende Qualität. Michael Jürgensen: „Die HaGe Produktions GmbH hat in den vergangenen Jahren in alle ihre Werke erheblich investiert, allein hier am Standort Flensburg zwei bis drei Millionen Euro. Damit sind die Mischer, Mühlen, Pressen und die Verladetechnik auf den neuesten Stand gebracht worden.“ Verbessert hat dies auch die Umweltverträglichkeit des Werkes, Staubemission und Energieverbrauch sind deutlich zurückgegangen. So hat die HaGe Nord etwa den Getreideheber (Sauger), mit dem bis vor wenigen Jahren Schiffe gelöscht wurden, entfernen lassen. Die Entladung von Schiffen, die Rohware für die Mischfutterproduktion anliefern, erfolgt heute mit Umschlagskränen der Flensburger Hafen GmbH. „Unser Sauger war sehr energieintensiv, außerdem wäre für den

Weiterbetrieb eine umfassende Erneuerung erforderlich gewesen“, begründet Michael Jürgensen den Abbau des Geräts.

In Kürze wird im Werk eine neue Verladespur in Betrieb genommen werden. „Unser Ziel ist es dabei vor allem, die Aufenthaltsdauer der Lastwagen hier bei uns im Werk zu verringern“, erläutert Geschäftsführer Jürgensen – eine kurze Verweildauer sei für die Wettbewerbsfähigkeit entscheidend. Mittlerweile wird die gesamte Produktion des Mischfutterwerkes mit Silofahrzeugen abtransportiert, Sackware wird nicht mehr produziert. Aus den Lagersilos wird das fertige Futter direkt in die Fahrzeuge abgegeben und während des Verladevorgangs automatisch verwogen. Die Auslieferung an dänische Kunden übernimmt der Mutterkonzern DLG mit eigenen Lastzügen, deutsche Kunden werden von der HaGe versorgt.

Von der erfreulichen Entwicklung des Mischfutterwerkes profitiert neben den rund 20 Flensburger HaGe-Mitarbeitern auch die Hafenwirtschaft der Fördestadt: Rund 60 Prozent der benötigten Rohstoffe werden per Schiff angeliefert. *Frederik Erdmann*

Weitere Informationen:
www.hagekiel.de



Foto: IHK-Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein GmbH

Ausbilder Meik Holthusen, Ausbilder Frank Steinau, Stephan Schulten, Werner Brandt, Martina Mumm, Thomas Sihn, Karin Marxen, Bernhard Hansen, Joachim Johannsen, Thi Kim Thao Ngyen, Rüdiger Schalk, Michael Reiser, Jana Dorendorf, Sven Nicolaisen, Helmut Heinz, Niederlassungsleiter Detlef G. Hansen und IHK-Ausbildungsberater Heino Ewald (v.l.n.r.).

Fit für Lager und Logistik

Waren versenden, Güter kontrollieren oder selbstständig ein Lager organisieren – so sieht künftig der Arbeitsalltag von 16 erfolgreichen Umschülern aus. Nach 13 Monaten, in denen die IHK-Wirtschaftsakademie in Flensburg sie alles rund um das Thema Lagerlogistik lehrte, haben die Arbeitssuchenden es jetzt geschafft: Sie konnten ihre IHK-Abschlüsse in Empfang nehmen und dürfen sich Fachlageristen oder Fachkräfte für Lagerlogistik (IHK) nennen. Die Umschulung, die von der Arbeitsagentur Flensburg aus Mitteln des Konjunkturpaketes II gefördert wurde, ermöglicht

den Absolventen nun den Einstieg in eine Branche mit Zukunft: „Flensburg hat sich in den vergangenen Jahren als wichtiger Logistikstandort im Norden etabliert – gut ausgebildete Fachkräfte sind in diesem Bereich gefragter denn je“, sagte Detlef G. Hansen, Niederlassungsleiter der IHK-Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein in Flensburg. Profitieren davon können auch die erfolgreichen Umschüler: Während eines zehnwöchigen Praktikums, das Bestandteil der Umschulung war, konnten sie mit ihrem Know-how bereits so überzeugen, dass einige Teilnehmer direkt in

ein Arbeitsverhältnis übernommen wurden. Zwei Drittel der frischgebackenen Fachlageristen hatten zudem bereits vor der Zeugnisübergabe eine Zusage bekommen. Heino Ewald, Ausbildungsberater der IHK Flensburg, appellierte bei der Überreichung der IHK-Prüfungszeugnisse, sich nicht mit dem Erreichten zufrieden zu geben, sondern aktiv die Herausforderungen des Arbeitsmarktes anzunehmen. „Nutzen Sie die sich bietenden Möglichkeiten von Weiterbildung und zeigen Sie, was Sie können“, gab Ewald den jungen Fachkräften mit auf den Weg. *red*

Wissen à la carte

Meisterlehrgänge im Gastgewerbe

Zahlreiche Kochshows, Kochprofis oder Restauranttester haben in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, dass sich kulinarisches Können einer wachsenden Beliebtheit erfreut. Allerdings zählt am Herd und im Restaurant handwerkliches Know-how weit mehr als mediales Talent. Das nötige Rüstzeug, um im gastronomischen Wettbewerb zu bestehen, bietet das Bildungszentrum für Tourismus und Gastronomie (BTG) der IHK-Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein in Husum. Hier haben ab Januar erneut Meisterlehrgänge für angehende Küchen- und Restaurantmeister begonnen. Im Mittelpunkt der Meisterlehrgänge, die traditionell in der Nebensaison in Vollzeitform durchgeführt werden, steht neben Grundlagen des kostenbewussten Handelns, Mitarbeiterführung und



Foto: IHK-Wirtschaftsakademie

Nicht nur das Auge isst im Restaurant mit – auch die Zahlen dahinter müssen stimmen.

dem Vermarkten eigener Angebote vor allem praktisches Wissen, das direkt im Betrieb zur Anwendung kommen kann.

„Meisterinnen und Meister im Gastgewerbe sind in erster Linie Führungskräfte, die neben dem gesamten Spektrum in der Küche

oder im Restaurant auch die Zahlen im Griff haben müssen“, beschreibt Schütt, der vor seiner Tätigkeit bei der IHK-Wirtschaftsakademie selbst ein Hotel geleitet hat, die Anforderungen in der Branche. Gerade dies zeichne die Absolventen aus Husum aus. „Die Kombination aus handwerklichem Geschick und betriebswirtschaftlichem Wissen macht Küchen- und Restaurantmeister zu sehr gefragten Fachkräften“, berichtet der Niederlassungsleiter aus seiner Erfahrung und sieht sich durch die Rückmeldungen erfolgreicher Teilnehmer darin bestätigt.

Weitere Informationen:

Tel. (04841) 9608-30, oder per E-Mail an husum@wak-sh.de sowie im Internet unter www.wak-sh.de.

Der Wettbewerb im Tourismus wird härter

Die touristische Welt schrumpft. Immer mehr Länder auf dieser Welt entdecken Reiselustige als lukrative Einnahmequelle. Allen voran die Deutschen, die seit jeher keine Angst vor Urlaub in der Fremde haben. Was früher nur für betuchte Urlauber möglich war, steht mit sinkenden Flugpreisen auch Otto-Normal-Verbrauchern offen.

Schleswig-Holstein steht längst in Konkurrenz zu Dubai, Rumänien und Süd-Ost-Asien. Das nördlichste Bundesland braucht sich aus Sicht von Professor Dr. Bernd Eisenstein (45) aber nicht zu verstecken. Mit Ost- und Nordsee könne Schleswig-Holstein gleich doppelt punkten, so der Leiter des „Instituts für Management und Tourismus“ (IMT) an der Fachhochschule Westküste in Heide (Kreis Dithmarschen). Positiv wirke sich zudem die Anerkennung des Wattenmeers als Weltenerbe und die landesweite Ausrichtung auf definierte Zielgruppen aus.

Vor gut vier Jahren wurde das Kompetenzzentrum als In-Institut der FHW gegründet und mit 530.000 Euro vom Wirtschaftsministerium finanziell unterstützt. Eisenstein: „Ziel ist ein wettbewerbsfähiger und überregional erkennbarer Bildungs-, Beratungs- und Forschungsschwerpunkt.“ Und dies kommt in der Branche an. Mit den Ringhotels, dem Bundesverband Dehoga und der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) hat Eisenstein Kooperationen geschlossen. „Die Auftragslage hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter verbessert.“ Inzwischen kann sich der Professor vor Anfragen kaum noch retten. Verantwortlich dafür ist aus Sicht von Eisenstein das hochmotivierte und interdisziplinäre Team aus drei Professoren und zwölf wissenschaftlichen Mitarbeitern. Mindestens drei weitere Stellen will Eisenstein in diesem Jahr (2011) noch besetzen. Probleme, qualifizierte Mitarbeiter für das Institut in Heide zu finden, hat er nicht.

Er steht nicht nur mit dem Wirtschaftsministerium in engem Austausch, sondern arbeitet auch mit den vielen touristischen Einrichtungen und



Foto: Angela Schmid

IMT-Leiter Professor Dr. Bernd Eisenstein.

zahlreichen Unternehmen zusammen. „Wir ermitteln Defizite, zeigen Problemlösungen auf, entwickeln neue Produkte und versuchen, sie zu implementieren“, erklärt Eisenstein seinen Auftrag. Die Verbesserung der Servicequalität ist eines der großen Projekte, das das IMT gemeinsam mit dem Dehoga für Betriebe seit vielen Jahren in Schleswig-Holstein umsetzt. Gerade vor dem Hintergrund der steigenden Anzahl an Konkurrenzreisezielen sei eine hohe Qualitätsorientierung aller am Tourismus beteiligten Akteure von besonderer Bedeutung. Denn: „Im Preiswettbewerb verlieren wir.“ Und der wird immer härter. Große Hotelketten würden international investieren und Regionen wie die baltischen Länder ihre Infrastruktur kontinuierlich verbessern.

Weiteres zentrales Anliegen von Eisenstein ist die unabhängige Forschung zu „Natur und Kulturtourismus“, „Best Ager und Gesundheitstourismus“, „Business Intelligence“ oder die Markenstudie für deutsche Rei-

seziele, die 2009 auf den Markt kam. Eine Studie zu Kreuzfahrten ist für dieses Jahr (2011) geplant. Die Erkenntnisse im Bereich des touristischen Managements kommen nicht nur dem Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zugute. Die FHW-Studenten im Bereich „International Tourism Management“ erhalten darüber

einen direkten Bezug zur Praxis und zu aktuellen Ergebnissen. Eisenstein: „Damit wird das IMT sowohl dem Auftrag der Hochschule zur Förderung der regionalen und landesweiten Wirtschaft als auch den globalen Anforderungen in Hinblick auf Wissenschaft und Praxis gerecht.“

Seine Fühler hat Eisenstein längst bundesweit ausgestreckt – bis an die österreichische Grenze nach Chiemgau und bis ins Saarland. Nur auf diese Weise sei das Institut zu finanzieren, so der Professor. Denn die FHW trägt lediglich die Kosten für einen Mitarbeiter. „Den Rest müssen wir selber erwirtschaften“, so Eisenstein, der noch zahlreiche Ideen hat. So plant er dieses Jahr (2011) gemeinsam mit der Gesellschaft für Konsumforschung für mehrere Bundesländer einen Destinationsmonitor, der alle drei Monate Aufschluss über das Reiseverhalten gibt. Berücksichtigt werden dabei auch die in der Statistik fehlenden Betriebe, die weniger als neun Betten haben. Für Eisenstein steht fest: „Das IMT ist erfolgreich und fest etabliert.“

Angela Schmid



Gewerbeimmobilien gesucht!

Als Spezialist für Gewerbeimmobilien haben wir ständig Interessenten für Immobilien.

Wollen Sie verkaufen oder vermieten?

Wir beraten Sie gerne. Bitte nehmen Sie Kontakt auf unter:

Krogredder 4 · 24539 Neumünster · Tel. 0 43 21/8 48 07
Fax 8 11 51 · info@dethlefs.de · www.dethlefs.de

Unterschriftenaktion von zehn Kliniken

Mit einer landesweiten Unterschriftenaktion protestieren die Arbeitnehmervertretungen von zehn Krankenhäusern in Schleswig-Holstein gegen die Sparpolitik der Bundesrepublik im Gesundheitswesen. Die Personal- und Betriebsräte fordern im Namen ihrer Belegschaften „eine gerechte und auskömmliche Krankenhausfinanzierung“. Damit wenden sie sich insbesondere gegen die Rücknahme von Beschlüssen, die noch die schwarz-rote Koalition getroffen hatte, um die Finanzierung der schleswig-holsteinischen Kliniken im Bundesvergleich gerechter zu gestalten. Die Unterschriftenlisten werden in den beteiligten Kliniken ausgelegt, außerdem sind Straßenaktionen und Veranstaltungen geplant.

„Mit der Unterschriftenaktion wollen wir noch einmal verdeutlichen, dass sowohl Klinikmitarbeiter, als auch Patienten und Angehörige das Problem sehr ernst nehmen“, so Matthias Stecher, Betriebsratsvorsitzender des Westküstenklinikums Heide und einer der Mitinitiatoren der Kampagne „Über(das)Leben im Krankenhaus – gerecht geht anders“. Schließlich wolle niemand, dass irgendwann eine einzige Krankenschwester nachts für 70 Patienten zuständig sei.

Im Mittelpunkt der Forderungen der Arbeitnehmervertreter steht die Aufhebung der bundesweit unterschiedlichen Basisfallwerte für Krankenhausleistungen. Stecher: „Wir empfinden es als völlig unverständlich und ungerecht, dass zum Beispiel eine Hüftoperation in Rheinland-Pfalz 8.950 Euro kostet, in Schleswig-Holstein jedoch für die gleiche Operation nur 8.150 Euro berechnet werden dürfen.“ Angesichts zusätzlicher Kürzungen befürchten die Personal- und Betriebsräte nun einen „Kahlschlag“ beim Personal und eine weitere Arbeitsverdichtung.

Mit der Fortsetzung der erfolgreichen Kampagne „Über(das)Leben im Krankenhaus“ aus den Jahren 2008/2009 protestieren die Mitarbeiter der Krankenhäuser des 5K-Verbundes sowie weiterer Kliniken in Schleswig-Holstein unter dem Motto „Gerecht geht anders“ gegen die Vorhaben der Ausgabenbegrenzung durch das neue GKV-Finanzierungsgesetz. Zwar sieht das GKV-Finanzierungsgesetz eine Steigerung der GKV-Ausgaben pro Patient um durchschnittlich 28 Euro in 2011 und 27 Euro in 2012 vor. Diese Erlössteigerung wird aber durch die zu erwartende Steigerung der Tariflöhne und die allgemeine Inflation mehr als aufgezehrt. *Angela Schmid*



Fotos: Hecker, LKN-SH

Die Nationalpark-Partner beim Jahrestreffen 2010 im Multimar Wattforum.

Aufschwung geht weiter

Schon 119 Nationalpark-Partner

Die Nationalpark-Partnerschaft kommt gut voran. Der Leiter der Nationalparkverwaltung, Dr. Detlef Hansen, hat sieben neuen Partnern die Urkunde überreicht: der Stadt Meldorf, der Nordsee Tourismus Service GmbH, dem Dithmarschen Tourismus e.V., dem Kur- und Tourismusservice Pellworm, der Neuen Pellwormer Dampfschiffahrts GmbH, dem Büsumer Kurzentrum Gode Tied und dem neuen Betreiber des Restaurants im Multimar Wattforum. Mit weiteren acht Betrieben wurden die Verträge verlängert. Auch sie bekamen ihre neuen Urkunden anlässlich des Jahrestreffens der Nationalpark-Partner im Multimar Wattforum.

„Der Zusammenschluss vereinigt viele zum Teil sehr unterschiedliche Partnerbetriebe“, erklärte Dr. Hansen. „Sie vertreten das Nationalpark-Motto ‚Natur Natur sein lassen‘ nach außen und unterstützen den Nationalpark, der einmalige Naturerlebnisräume bietet und unverzichtbar für die biologische Vielfalt und den Artenreichtum unserer Erde ist. Gleichzeitig erhöht der Nationalpark die Attraktivität der Region und trägt zu ihrer wirtschaftlichen Entwicklung bei, vor allem seit der Weltnaturerbe-Anerkennung.“

Insgesamt engagieren sich mittlerweile zehn Touristinformationen an der Westküste als Nationalpark-Partner. Die Touristiker wollen ihren Gästen ein einmaliges und naturverträgliches Urlaubs- und Naturerlebnis bieten und die Chancen nutzen, die das Weltnaturerbe Wattenmeer national und international ermöglicht.

Meldorf ist der vierte Ort an der Westküste, der die Auszeichnung „Nationalpark-Partner“ erhält. Die Stadt hat sich schon in den 80er Jahren für den Nationalpark Wattenmeer eingesetzt. „Die Nationalpark-Partnerschaft ist ein folgerichtiger Schritt, um das Wattenmeer zu erhalten und Meldorf touristisch weiterzuentwickeln“, machte Heinz Hell deutlich, der Hauptausschussvorsitzende der Stadt Meldorf. Das bedeutet neben der Information der Gäste über den Nationalpark auch die Einhaltung von Umweltstandards. Dazu gehört zum Beispiel, dass auf Stadtfesten kein Einweggeschirr mehr verwendet wird und in der Stadtverwaltung Recyclingpapier und umweltfreundliche Reinigungsmittel genutzt werden.

Die schleswig-holsteinische Nationalpark-Partnerschaft hat sich im letzten Jahr auch auf Bundesebene gut positioniert. Die neu erschienene Broschüre „Urlaub in der Natur“, in Kooperation mit EUROPARC Deutschland erstellt, bietet attraktive Touristipps und Angebote für Reisen in die schönsten Landschaften Deutschlands – mit dabei, und zwar an erster Stelle, – der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Die Broschüre kann bei der Nationalparkverwaltung bestellt werden unter Tel. (04861) 96200 oder per E-Mail: nationalpark@lkn.landsh.de. *red*

Weitere Informationen:

www.nationalpark-partner.de/sh

Gut zu wissen

1 Euro-Stammkapital bei der Mini-GmbH

Die im deutschen Mittelstand beliebteste Gesellschaftsform ist die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH). Diese Gesellschaftsform weist für Existenzgründer allerdings Nachteile auf, da zum Beispiel die Gesellschaftsgründung relativ teuer ist und die Gesellschaft mit einem Mindeststammkapital von 25.000 Euro ausgestattet werden muss. Das ist für viele Kleinunternehmer und Existenzgründer zu teuer. Es besteht jetzt die Möglichkeit, mit geringerem Gründungsaufwand und Kapitalbedarf eine haftungsbeschränkte Unternehmergesellschaft, die so genannte Mini-GmbH, zu gründen.

Eine Mini-GmbH kann mit einem Stammkapital zwischen einem Euro und 24.999 Euro gegründet werden. Die Höhe des Stammkapitals legen die Gesellschafter in der Gesellschaftssatzung fest. Sie werden sich dabei regelmäßig daran orientieren, wie viel Kapital sie aufbringen können, um die Gesellschaft damit auszustatten.

Die Haftung der Mini-GmbH ist beschränkt auf das Gesellschaftsvermögen, das mindestens in Höhe des in der Satzung festgelegten Stammkapitals vorhanden sein muss. Die Gesellschafter haften nicht mit ihrem Privatvermögen. Das ist grundsätzlich für jeden von Vorteil, der sich vor einer Privatinsolvenz durch seine gewerbliche Tätigkeit schützen möchte. Gerade diese Haftungsbeschränkung ist allerdings auch der Grund dafür, dass viele Geschäftspartner eine Zusammenarbeit mit einer kleinen Gesellschaft ablehnen. Wer zum Beispiel Waren im Wert von 25.000 Euro an eine Gesellschaft liefert, geht das Risiko ein, kein Geld zu bekommen, wenn der Vertragspartner eine haftungsbeschränkte Mini-GmbH ist, die nur über ein Gesellschaftsvermögen von 1.000 Euro verfügt.

Die Haftungsbeschränkung der Mini-GmbH gilt ab dem Tag ihrer Eintragung in das Handelsregister, der eine Gesellschaftsgründung bei einem Notar vorauszugehen

hat. Die Gründung der Mini-GmbH ist recht einfach, da hierfür ein gesetzliches Musterprotokoll existiert. Das Musterprotokoll weist aber auch erhebliche Schwächen auf, da es zum Beispiel nicht regelt, wie beim Ausscheiden eines Gesellschafters sein Anteil bewertet wird. Es ist daher nicht ohne Risiko, eine Mini-GmbH ohne vorherige rechtliche Beratung zu gründen. Probleme können gerade dann entstehen, wenn eine Gesellschaft mit zunehmendem Erfolg am Wirtschaftsleben teilnimmt und Schwierigkeiten bei der Kapitalerhaltung oder dem Gesellschafterwechsel auftreten.

Die Eintragung der Mini-GmbH in das Handelsregister setzt voraus, dass das satzungsmäßige Stammkapital in voller Höhe aufgebracht ist, zum Beispiel durch Einzahlung auf ein Gesellschaftskonto.

Die Mini-GmbH kann problemlos in eine GmbH „verwandelt“ werden, indem das Stammkapital auf 25.000 Euro oder mehr erhöht wird. Hierfür müssen die Gesellschafter die Stammkapitalerhöhung beschließen und die Satzung dementsprechend ändern, was im Handelsregister eingetragen werden muss.

Eine Besonderheit der Mini-GmbH ist die Verpflichtung, eine Rücklage zu bilden, in die jeweils ein Viertel des Jahresüberschusses einzustellen ist. Hierdurch soll sichergestellt werden, dass die Mini-GmbH durch Thesaurierung innerhalb eines Jahres eine höhere Eigenkapitalausstattung erreicht.

Die Mini-GmbH kann nur einen Geschäftsführer haben, was von Nachteil sein kann, wenn mehrere Unternehmer gleichberechtigt die Gesellschaft führen möchten. Geschäftsführer und Gesellschafter der Mini-GmbH riskieren eine Haftung mit ihrem Privatvermögen für Schulden der Gesellschaft, wenn die Gesellschaft nicht seriös verwaltet und geführt wird.

Dietrich Schenke, Sozietät KH&S, Flensburg, www.khs-flensburg.de

Praktikanten in der Sozialversicherung

Um gute Mitarbeiter für die Zukunft zu finden, ist ein aktives Praktikumsmanagement eine Chance, die menschlichen und fachlichen Qualitäten der zukünftigen Mitarbeiter schon vor Abschluss eines festen Ausbildungs- oder Arbeitsvertrags zu testen. Während man bei der Einstellung von festen Mitarbeitern in der Regel weiß, welche Pflichten man als Arbeitgeber hat, herrscht bei der Beschäftigung von Praktikanten häufig Unsicherheit darüber, was sozialversicherungsrechtlich zu beachten ist. Je nachdem ob es sich um unentgeltliche oder entgeltliche Praktika handelt, sind diese sozialversicherungsrechtlich unterschiedlich zu behandeln. Auch ist entscheidend, ob das Praktikum vor, während oder nach dem Studium absolviert wird.

Bei einem vorgeschriebenen Zwischenpraktikum besteht Versicherungsfreiheit in der Renten- und Arbeitslosenversicherung. Über seine Familienversicherung bzw. die studentische Pflichtversicherung bleibt der Praktikant kranken- und pflegeversichert.

Bei einem unentgeltlichen, vorgeschriebenen Vor- oder Nachpraktikum besteht ebenfalls keine Versicherungspflicht in der Kranken- und Pflegeversicherung. Anders verhält es sich mit der Beitragspflicht in der Renten- und Arbeitslosenversicherung. Die Beitragsberechnung erfolgt anhand eines fiktiven Arbeitsentgeltes von monatlich 25,55 Euro in den alten und 21,70 Euro in den neuen Bundesländern für 2010. Die Beiträge trägt der Arbeitgeber alleine. In der Kranken- und Pflegeversicherung hat sich der Praktikant selbst abzuschern, sofern keine kostenfreie Familienversicherung besteht. Wird das vorgeschriebene Vor- oder Nachpraktikum gegen Entgelt ausgeübt, ist das Praktikum in allen Zweigen der Sozialversicherung beitragspflichtig. Hierbei ist die Geringverdienergrenze von 325 Euro zu beachten. Wird sie nicht überschritten, trägt der Arbeitgeber den vollen Sozialversicherungsbeitrag alleine. Andernfalls teilen sich Arbeitgeber und Praktikant die Abgaben. Bei freiwilligen Praktika gilt bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von bis zu 20 Stunden eine Versicherungsfreiheit in der Kranken-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung. Bei längerer Arbeitszeit ist der Praktikant als Arbeitnehmer in allen Zweigen der Sozialversicherung beitragspflichtig. Anders als bei Pflichtpraktika kommt bei freiwilligen eine Behandlung als 400-Euro-Job in Betracht.

Dipl.-Bw. (FH) Marin Burmester, Nielsen Wiebe & Partner, www.nwup.de



Foto: Rainer Sturm/Pixelio



Foto: DSB

Auch im Winter zuverlässig unterwegs: die ICs der DSB. Seit Dezember 2010 verbinden sie die Fördestadt täglich mit Kopenhagen.

Popularität des Verkehrsträgers Eisenbahn nimmt in Dänemark kontinuierlich zu

IC3-Triebzüge der DSB verbinden Flensburg und Kopenhagen

Zum Fahrplanwechsel am 12. Dezember hat sich die Anbindung Flensburgs an das benachbarte Königreich Dänemark grundlegend verbessert: Bis zu acht durchgehende IC-Züge der Dänischen Staatsbahnen (DSB) verbinden die Fördestadt seither täglich im Zweistundentakt mit Kopenhagen, ergänzt werden sie durch einige weitere Verbindungen zwischen Flensburg und jütländischen Städten. Die umsteigefreie Verbindung hat eine reine Fahrtzeit von unter vier Stunden: Bricht ein Fahrgast beispielsweise um 6.56 Uhr in Flensburg auf, so erreicht er den Hauptstadtbahnhof København H um 10.49 Uhr. Sowohl für deutsche als auch für dänische Reisende eröffnet diese kurze Reisezeit in Verbindung mit der hohen Taktfrequenz völlig neue Möglichkeiten: Für dänische Reisende gewinnt Flensburg als Einkaufsstadt und Tagesausflugsziel weiter an Attraktivität. Umgekehrt können Schleswig-Holsteiner künftig bequeme Tagesreisen in die dänische Hauptstadt unternehmen. Dort ist – sofern Hin- und Rückreise am gleichen Tag erfolgen sollen – ein fast achttündiger Aufenthalt möglich. Damit stellt die Bahn auch bei Geschäftsreisen in die dänische Hauptstadt eine attraktive Alternative dar. Gestärkt wird auch die Attraktivität des Flughafens Kastrup als Alternative zu Ham-

burg: Der Hauptstadtflughafen verfügt über einen eigenen Bahnhof und ist mit einem Umstieg in København H bequem per Bahn erreichbar.

Eingesetzt werden auf der Direktverbindung Flensburg-Kopenhagen moderne IC3-Einheiten der DSB. Diese dreiteiligen Dieseltriebzugeneinheiten – die aufgrund ihrer charakteristischen Form bisweilen auch als „Gumminasen“ bezeichnet werden – erreichen eine Spitzengeschwindigkeit von 180 km/h und verfügen über 16 Sitzplätze in der ersten sowie 122 Plätze in der zweiten Klasse. Bis zu fünf Triebzugeinheiten können miteinander verbunden werden. Bei den DSB werden die knapp 56 m langen IC3-Triebzüge bereits seit 1989 eingesetzt. Sie gelten als außerordentlich zuverlässig und genießen auch deshalb bei den Fahrgästen große Popularität – und das nicht nur in Dänemark: Die schwedische Staatsbahn (SJ) sowie die Eisenbahnen Israels (IR) und Spaniens (RENFE) setzen ebenfalls Fahrzeuge dieses Typs ein.

Nicht zuletzt als Ergebnis kontinuierlicher Investitionen in Infrastruktur und Fahrzeugbestand erfreut sich der Eisenbahnverkehr in Dänemark wachsender Beliebtheit: In den ersten neun Monaten 2010 beförderten die DSB in Dänemark rund

118.900 Kunden, vier Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Dänische Züge gelten als modern und sauber, das Personal als freundlich und der Service als kundenorientiert. So werden Fahrgäste etwa in vielen InterCity-Zügen mit einem Speisen- und Getränkeangebot am Platz bedient, auch eine spezielle Internetanbindung besteht zum Teil bereits: Zwischen den Bahnhöfen København H und Århus H steht in 120 Zugeinheiten ein TDC Hotspot zur Verfügung. International beispielhaft ist auch die Pünktlichkeit dänischer Züge: Allein im dritten Quartal nahm die Zahl der Verspätungen im DSB-Regional- und Fernverkehr gegenüber dem Vorjahr um 40 Prozent ab, die Pünktlichkeitsquote lag bei 92,3 Prozent und übertraf damit den im Verkehrsvertrag zwischen den DSB und der dänischen Regierung vorgegebenen Zielwert von 90 Prozent. Mit dem extremen Winterwetter im Dezember 2010 sind die DSB – wie auch ihr Wettbewerber Arriva Tog, der unter anderem die Strecke Niebüll-Tønder bedient – ebenfalls vergleichsweise gut fertig geworden: Im dänischen Weihnachtsreiseverkehr kam es zwar zu wetterbedingten Verspätungen, chaotische Zustände und Ausfälle wie in anderen Ländern blieben jedoch aus.

Frederik Erdmann

Die Vergangenheit besser vermitteln

Steinzeitpark Dithmarschen neuer Partner des EU-Projektes „OpenArch“

Im Rahmen des Programmes „Kultur“ der Europäischen Union ist nach Bestätigung aus Brüssel das Projekt „OpenArch – Archäologische Freilichtmuseen in Europa“ Anfang des Jahres gestartet. Als einziger deutscher Partner nimmt der Steinzeitpark Dithmarschen in Albersdorf an dem Projekt teil, der sich vor allem der Verbesserung der öffentlichen Vermittlung wissenschaftlich basierter Erkenntnisse im Bereich der archäologischen Freilichtmuseen widmet. Zusammen mit zehn weiteren Projektpartnern aus Finnland, Großbritannien, den Niederlanden, Italien, Polen, Schweden und Spanien arbeitet der Albersdorfer Steinzeitpark auch an der Aufstellung von Qualitätskriterien, an neuen Marketingstrategien und an einer erweiterten Besuchersforschung. Der internationale Austausch von Experimentalarchäologen und Pädagogen ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Projektes, das 2011 startet, bis 2015 laufen wird und ein Gesamtvolumen von 2,5 Millionen Euro umfasst. Der Steinzeitpark Dithmarschen erhält dabei eine jährliche Fördersumme in Höhe von jeweils 25.000 Euro, die für Arbeiten und For-

schungen vor Ort genutzt werden können.

„Nach unseren positiven Erfahrungen mit dem EU-Projekt „Wege in europäische Kulturlandschaften“, das ebenfalls aus dem EU-Programm „Kultur“ gefördert wurde und das wir 2004 als federführender Projektpartner abschließen konnten, sind wir sehr froh, dass wir nun wieder im Rahmen einer europaweiten Kooperation tätig werden können und daraus neue Ideen für den Ausbau und die Attraktivierung unseres Steinzeitparks erhalten werden“, sagt Dr. Rüdiger Kelm, Geschäftsführer des Steinzeitparks.

Konkret geplant sind in Albersdorf Austauschbesuche der europäischen Kollegen, Aktionstage mit internationaler Beteiligung, diverse Befragungen und die Erstellung eines Kinderbuchs mit einer Zeitreise durch die europäische Archäologie. „Außerdem wird im März 2015 eine große internationale Konferenz zu unserem Projekt in Albersdorf stattfinden“, freut sich Kelm.

Weitere Informationen zum „OpenArch-Projekt“ sind bereits auf der Internetseite der Europäischen Vereinigung archäologischer Freilichtmuseen unter www.exarc.net zu finden. red



Foto: Steinzeitpark Dithmarschen

Der Steinzeitpark Dithmarschen bietet Besuchern schon heute ein besonderes visuelles und haptisches Erlebnis.

Danisco Deutschland GmbH

Land fördert Ernährungs- Unternehmen

Mit 2.050.000 Euro aus dem Zukunftsprogramm Wirtschaft unterstützt das Wirtschaftsministerium das Unternehmen Danisco Deutschland GmbH bei Investitionen zur Festigung und Modernisierung des Standortes Niebüll. Einen entsprechenden Zuwendungsbescheid über die Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Infrastruktur“ übergab Wirtschaftsminister Jost de Jager an Danisco, einem der weltweit führenden Hersteller von Lebensmittelzusatzstoffen, dessen Starterkulturen in fast jedem Joghurt und Käse aus dem Supermarkt zu finden sind. „Das ist eine sehr gute Nachricht für Niebüll“, freute sich der Minister. „Durch die Investition werden die vielen hervorragenden Arbeits- und Ausbildungsplätze in der Region gesichert.“

Um den Standort Niebüll sowohl in der internationalen als auch in der konzerneigenen Konkurrenzsituation zu stärken, investiert Danisco insgesamt rund 13.650.000 Euro. Der gesamte Produktionsablauf soll modernisiert und zeitnah so zu einer höheren Produktivität führen.

Das Unternehmen wurde 1907 unter dem Namen „La-

boratorium Visby“ im dänischen Visby gegründet. 1920 folgte das erste Verkaufsbüro in Niebüll. Seit diesem Zeitpunkt ist ein stetiges Wachstum sowohl am Standort Niebüll als auch im gesamten Unternehmen erfolgt. Im Jahr 1998 wurde das ursprüngliche Unternehmen durch den dänischen Konzern Danisco A/S übernommen. Aktuell bietet die Danisco Deutschland GmbH rund 244 Dauerarbeits- und Ausbildungsplätze in Niebüll an. Weltweit sind knapp 7.000 Mitarbeiter in rund 40 Ländern beschäftigt. Der Gesamtumsatz von Danisco A/S lag im Geschäftsjahr 09/10 bei 1,84 Milliarden Euro.

In das Zukunftsprogramm Wirtschaft fließen im Zeitraum 2007–2013 rund 704 Millionen Euro für die wirtschafts- und regionalpolitische Förderung in Schleswig-Holstein, davon rund 374 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), rund 208 Millionen Euro aus der Bundesländer-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW) sowie ergänzenden Landesmitteln in Höhe von rund 122 Millionen Euro.

red

IT-LÖSUNGEN

- Wortmann TERRA Vertrags-Partner
- Anerkannter Lexware Partner
- DATEV und Simba Unterstützung
- Netzwerkbetreuung



Ihr Flensburger IT-Systemhaus

Wir bieten Ihnen komplette EDV-Betreuung aus einer Hand.
Seit 10 Jahren in Flensburg.

SGB IT oHG · Liebigstraße 19 · 24941 Flensburg · Fon 0461 - 310 930 · www.sgb-it.de

Rettungsakademie in Heide eingeweiht

Jeder Handgriff sitzt. Die beiden Auszubildenden zum Rettungsassistenten lassen sich bei der Demonstration der Behandlung eines Patienten auch von den neugierigen Blicken des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten nicht stören. Interessiert verfolgt Peter Harry Carstensen die Arbeit von Jan-Peter Johns (21) und Pascal Hansen (29) und packt sogar beherzt beim Verlegen auf eine Trage mit an.

Am Bildungszentrum für Berufe im Gesundheitswesen am Westküstenklinikum (WKK) in Heide ist jetzt eine 2,6 Millionen Euro teure Rettungsakademie eingeweiht worden, die von der Rettungsdienst Koopera-



Foto: Angela Schmid

tion in Schleswig-Holstein (RKiSH) getragen wird. Kernstück des in Deutschland einzigartig ausgestatteten Gebäudes ist eine 142 Quadratmeter große Trainingshalle, die ein witterungsunabhängiges und realitätsnahes Training ermöglicht. Sie ist mit modernsten Simulatoren, Kameras, Mikrofonen und Videotechnik sowie mit einem PKW und einem LKW-Führerhaus ausgestattet. Durch einen Leitstand können drei Patientensimulationen gleichzeitig gesteuert werden. „Wir wollen, dass Fähigkeiten und Kompetenz nicht durch reine Wissensvermittlung, sondern durch konkrete oder simulierte Situationen erworben werden“, betonte RKiSH-Geschäftsführer Michael Reis. „Der gut ausgebildete Rettungsassistent in Schleswig-Holstein ist heute ein Profi, der auch bei extremen Belastungssituationen einen kühlen Kopf behält“, so Michael Reis. Doch dies müsse gelernt und immer wieder trainiert werden.

Mit der Rettungsakademie werden landesweit einmalige Wege beschritten. Zum einen wird die Ausbildung von zwei auf drei Jahre verlängert, um den steigenden Ansprüchen an den Beruf des Rettungsassistenten gerecht zu werden. Hinzu kommt, dass eine tarifliche Ausbildungsvergütung gezahlt

wird. In diesem Bereich eine absolute Ausnahme – Rettungsdienstassistenten müssen diese Ausbildung normalerweise bezahlen. Der Bedarf an Fachkräften in dieser Branche ist groß – 16 Rettungsassistenten wurden allein in diesem Jahr bei der RKiSH eingestellt. Die ersten 15 Azubis werden in der Akademie bereits ausgebildet – der zweite Jahrgang läuft gerade an. „Wir bilden für den eigenen Bedarf aus“, erklärt Angela Hoyer, Personalleiterin der Rettungsdienstkooperation.

Das WKK hat sich nach Auffassung von Ministerpräsident Carstensen als ein hochmodernes und fachlich breit aufgestelltes Gesundheitszentrum etabliert. „Sie haben hier hervorragend ausgebildetes Personal und modernste medizinische Großgeräte – das schafft Vertrauen in die örtliche Gesundheitsversorgung und strahlt über die Region hinaus.“ Und weiter: „Hier in Heide hat man begriffen, wie man sich für die Zukunft gut aufstellt – mit fundierter Ausbildung einerseits und angemessener Entlohnung andererseits.“ Auch Landrat Dr. Jörn Klimant zeigte sich selbstbewusst. „Von Dithmarschen gehen Impulse aus, die in völlig neuen Strukturen münden und nicht mehr an Kreisgrenzen gebunden sind.“ *Angela Schmid*

Aufschwung an der Westküste

Die Konjunktur an der Westküste zieht wieder an. Die Firmen blicken zuversichtlich in die Zukunft. Dies ergab eine Umfrage des Unternehmensverbandes Unterelbe-Westküste bei 180 Unternehmen mit 180.000 Beschäftigten. „Der Optimismus ist in den Betrieben zu spüren“, so Verbandsgeschäftsführer Rainer Bruns. Bei über 80 Prozent der Unternehmen von Nordfriesland bis Norderstedt hat sich die Auftragslage im vergangenen halben Jahr verbessert. Und auch in den kommenden Monaten werden volle Auftragsbücher erwartet. In fast allen Branchen besteht bereits jetzt eine hohe Kapazitätsauslastung – in der Bau- und Druckindustrie liegt sie sogar bei 100 Prozent. Aber auch bei vielen Dienstleistern und im verarbeitenden Gewerbe brummt es.

Für den wirtschaftlichen Aufschwung spricht auch, dass 80 Prozent der Betriebe ihre Investitionen in diesem Jahr (2011) halten oder sogar erhöhen wollen. Bruns: „Die Gewinnsituation ist bei den meisten Unternehmen ausgesprochen positiv und die Verfügbarkeit von Krediten hat sich nach Angaben der Unternehmen in den letzten Monaten wieder deutlich verbessert.“ Die Aussichten für eine allmähliche Aufwärtsbewegung bei den privaten Konsumausgaben seien eben-

falls so günstig wie lange nicht mehr. „Für den privaten Konsum, der bereits im Jahr 2010 einen stabilisierenden Faktor darstellte, wird 2011 ein günstiges Jahr werden“, ist der Verbandsgeschäftsführer überzeugt.

Unsicherheit herrscht jedoch bei den exportorientierten Unternehmen in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung der Wackelkandidaten Spanien, Portugal und der Zukunft von Irland und Griechenland. Auch die desolaten Haushaltssituation im Bund und im Land bereiten Bruns Sorgen. Er fordert, dass „Schluss ist mit der teuren Gefälligkeitspolitik, die das Land an den Rand des finanziellen Ruins getrieben hat.“ Nicht müde ist Bruns, den Weiterbau der A 20 mit fester Elbquerung, den Ausbau der B 5 zwischen Itzehoe und Brunsbüttel sowie zwischen Tönning und Husum und den Ausbau der Bahnstrecke zwischen Elmshorn und Hamburg zu fordern. „Diese Infrastrukturprojekte sind eine wesentliche Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der schleswig-holsteinischen Wirtschaft.“

Bruns erwartet, dass der wirtschaftliche Aufwärtstrend sich auch positiv auf die Beschäftigungssituation auswirkt und die Arbeitslosigkeit in diesem Jahr (2011) zurückgehen wird. Ein Drittel der befragten Unterneh-

men hat bereits ihren Personalbestand erhöht – 13 Prozent wollen in den nächsten Monaten neue Mitarbeiter einstellen. Bruns ist davon überzeugt, dass die Betriebe dabei aufgrund des demografischen Wandels immer mehr auf über 50-Jährige zurückgreifen werden. Für ihn eine positive Entwicklung. „Neben großer Erfahrung sind diese Mitarbeiter oft auch hoch motiviert“, so der Verbandsgeschäftsführer, der in diesem Jahr (2011) in Ruhestand gehen wird. Eine immer größere Rolle spielt bei dem erwarteten Fachkräftebedarf die Ausbildung. „Der Kampf um Lehrlinge beginnt“, so Bruns. Er bedauert jedoch, dass nicht alle Jugendlichen ausbildungswillig und –fähig seien.

Die Kurzarbeit spielt bei den Betrieben an der Westküste kaum noch eine Rolle und wird lediglich noch von fünf Prozent der Betriebe durchgeführt. Bruns: „Das Instrument der Kurzarbeit hat gegriffen.“ Das Lob des Arbeitgebervertreters gilt den Gewerkschaften, die sich „positiv zur Bewältigung der Krise verhalten haben.“ Mit Blick auf die Tarifrunden mahnt der Geschäftsführer jedoch zur Zurückhaltung. Der Prozent mehr Gehalt im öffentlichen Dienst sind für ihn angesichts leerer Kassen unrealistisch.

Angela Schmid



Foto: IHK



IHK Flensburg und Entwicklungsrat Sønderjylland gründeten das deutsch-dänische Business-Forum. Im Bild: v.l.n.r.: IHK-Hauptgeschäftsführer Peter Michael Stein, Präsident Uwe Möser, der Vorsitzende des Entwicklungsrates Sønderjylland, Hans Kirk, sowie die Bürgermeisterin von Åbenrå (Apenrade), Tove Larsen.

Gemeinsam mehr bewegen

IHK Flensburg und Entwicklungsrat Sønderjylland gründen deutsch-dänisches Business-Forum

Die IHK Flensburg und der Udviklingsråd Sønderjylland (URS) haben beschlossen, ein deutsch-dänisches Business-Forum zu gründen. Das Business-Forum wird zweimal jährlich zusammenkommen und aus je sieben Wirtschaftsvertretern aus Deutschland und Dänemark bestehen.

Schon seit 2007 haben die IHK Flensburg und der URS erfolgreich zusammengearbeitet. Gemeinsam haben sie das Thema der grenzüberschreitenden Verkehrsverbindungen auf der Jütlandroute durch drei Wirtschaftskonferenzen sowie gemeinsame Anhörungen im Folketing und bei der Landesregierung auf die Tagesordnung gesetzt. Resultat: Die Einrichtung der dringend notwendigen deutsch-dänischen Verkehrskommission steht kurz bevor.

Auch im Bereich erneuerbare Energien engagieren sich IHK und URS gemeinsam mit den Universitäten in Flensburg und Sønderborg dafür, die Kooperation hiesiger Unternehmen beiderseits der Grenze voran zu bringen. Jüngst nahmen über 300 Teilnehmer aus Deutschland und Dänemark an Veranstaltungen zum Thema Elektromobilität und einem Matchmaking für Technologien im Bereich Photovoltaik, Biomasse, Wind- und Energieeffizienz teil.

Nun haben sowohl die Vollversammlung der IHK Flensburg als auch der Udviklingsråd Sønderjylland auf ihren Gremiensitzungen beschlossen, ein deutsch-dänisches Business-Forum zu gründen. Die tägliche Arbeit

wird durch das Deutsch-Dänische Regionalmanagement der IHK Flensburg und das Sekretariat des Udviklingsråd Sønderjylland geleistet.

„In der täglichen grenzüberschreitenden Kooperation und in den Bereichen Infrastruktur und erneuerbare Energien hat sich bereits gezeigt, dass wir hervorragend zusammen passen und vor allem auch an gemeinsamen Zielen resultatorientiert zu-

sammenarbeiten können. Kurz: Wir sprechen mit einer Stimme für einen deutsch-dänischen Wirtschaftsraum und nehmen vor allem die Wirtschaftsentwicklung in den Blick, die Wachstum und Arbeitsplätze in der Region schafft“, so Uwe Möser, Präsident der IHK Flensburg und Hans Kirk, Vorstandsvorsitzender des Udviklingsråd Sønderjylland.

Dr. Michael Schack

Der Udviklingsråd Sønderjylland ist eine privat-öffentliche Kooperation und besteht aus 26 Mitgliedsunternehmen, Ausbildungsinstitutionen in Sønderjylland sowie Vertretern der vier Kommunen Sønderborg, Aabenraa, Tønder und Haderslev, die gemeinsam diese Einrichtung finanzieren. 2008 wurde ein Verein gegründet. Seither arbeitet der Udviklingsråd Sønderjylland an der Stärkerung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Süddänemark und der Bildung von regionalen Wirtschaftsklustern.

Weitere Informationen: www.soenderjylland.dk.

Das Deutsch-Dänische Regionalmanagement der IHK Flensburg besteht seit 2007 und hat seither eine Reihe von wirtschaftsnahen grenzüberschreitenden Maßnahmen ins Leben gerufen. Es fungiert als zentrale Schnittstelle für Unternehmen, die Wirtschaftskontakte suchen oder Fragen zur Wirtschaftsaktivität im Nachbarland haben. Das Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr bezuschusst das Regionalmanagement der IHK Flensburg aus Mitteln des Zukunftsprogramms Wirtschaft.

Weitere Informationen: www.ihk-region.de.

Für die Wirtschaft: Dänemark im Focus

Das besondere Motivationsprogramm für Senioren: Steuerprämie für 64-Jährige

Wer in Dänemark mit 64 Jahren auf dem Arbeitsmarkt ist, kann bis zu 100.000 dkr (etwa 13.300 Euro) als Steuerprämie erhalten. Der dänische Staat will dadurch „Das graue Gold“ auf dem Arbeitsmarkt (er)halten. Das besondere Motivationsprogramm für Senioren bedeutet Steuerprämien für Arbeitswillige. Dadurch versucht Dänemark dem Fachkräftemangel auf dem Arbeitsmarkt Herr zu werden.

Diese Vergünstigung muss nicht beantragt werden, sondern wer weiterarbeitet, erhält diese Steuerprämie im Rahmen seines Lohnsteuerausgleiches. Allerdings kann nur derjenige, der innerhalb des Zeitrau-

mes 2010–2016 das 60. Lebensjahr vollendet, diese Steuerprämie erhalten und sollte sich daher überlegen, ob er diese „Endrunde“ auf dem Arbeitsmarkt mitnimmt.

Die Alterssteuerprämie gibt es allerdings nur für ganz bestimmte Gruppen und hier wird es kompliziert. Einfach gesagt, will der Gesetzgeber Dänemarks nur Ältere mit „normalen Einkünften“ belohnen. Dazu gehören nicht wohlverdiente Ältere und auch nicht langzeitarbeits-

lose Vorruehändler. Der Computer des dänischen Finanzamtes erkennt angeblich automatisch die Voraussetzungen. Dazu gehören: Spätestens im Jahre 2016 muss das 64. Lebensjahr vollendet werden. Gleichzeitig darf der arbeitswillige Senior in den Jahren, in denen er das 57., 58. und 59. Lebensjahr vollendete, nicht mehr als brutto 550.000 dkr (etwa 73.300 Euro) verdient haben. Dabei gilt das Jahr 2005 als Maßstab.

Die nächste Hürde liegt beim 60. Lebensjahr: Nach den Regeln des Gesetzes muss das Jahreseinkommen gemessen am Jahr 2008 mindestens brutto 159.000 dkr. (etwa 21.100 Euro) betragen. Letztlich gilt auch noch, dass der Senior Arbeitnehmer gewesen sein muss und dass er jedes Jahr bis zum 64. Lebensjahr Beiträge zur ATP (die Zusatzpension des Arbeitsmarktes) im Rahmen einer mindestens 90 Prozent-Vollzeitbeschäftigung eingezahlt haben muss. Das heißt, dass er ab dem 60. Lebensjahr mindestens 27 Stunden/Woche gearbeitet haben muss. Damit darf/kann der Senior im Gesamtzeitraum maximal für ein halbes Jahr ohne Beschäftigung gewesen sein.

Das Gesetz wurde im Jahr 2008 zur Zeit der Vollbeschäftigung verabschiedet und gilt noch heute in Zeiten der Arbeitslosigkeit in Dänemark. Dabei lag in 12/2010 die Arbeitslosenquote in Dänemark bei 3,4 Prozent. Diese Arbeitslosenquote erreicht Deutschland derzeit nicht.

Dr. Lars Eriksen, lars.eriksen@danrevision.com, www.Danrevision.com



Foto: Bilderbox

Sprechen Sie Dänisch?

< Vorruehstand > heißt auf Dänisch < efterløn >

Der Efterløn ist ein Angebot für Arbeitnehmer zwischen 60 und 65 Jahren, die aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden wollen. Der Anspruch auf Efterløn setzt grundsätzlich voraus, dass man das 60. Lebensjahr vollendet, 25 Jahre Einzahlungen von Beiträgen geleistet hat und keiner Arbeit oder Arbeitsmaßnahme nachgeht. Mit der traditionellen Neujahrsansprache

des dänischen Staatsministers Lars Løkke Rasmussen wurde die Vorruehstandsregelung zu dem Wahlkampfthema für die in 2011 stattfindenden Folketingswahlen. „Vi danskere er i dag i gennemsnit 61 år, når vi holder op med at arbejde. Men en 61-årig er jo ikke gammel på samme måde som for en generation siden! En 61-årig er da slet ikke gammel.“ – Wir Dänen sind heutzuta-

ge im Durchschnitt 61 Jahre alt, wenn wir aus dem Berufsleben ausscheiden. Aber ein 61-Jähriger ist doch nicht auf dieselbe Weise alt wie noch in der vorangegangenen Generation! Ein 61-Jähriger ist überhaupt nicht alt.“ So Lars Løkke Rasmussen in seiner Neujahrsansprache am 1. Januar 2011.

ms

15.000 Euro Preisgeld von „Flensburg innovativ!“

Neue Assistenzsysteme für den Pflegebereich

Große Freude herrscht im Institut für Kommunikationstechnologie an der Fachhochschule Flensburg. Mit dem Projekt „Systems for Home Care“ sind jetzt Prof. Dr. Tim Aschmoneit von der FH Flensburg und Uwe Krüger von der Firma entropy consulting aus Uelvelsbüll mit dem dritten Preis von „Flensburg innovativ!“ ausgezeichnet worden. Verbunden mit der Auszeichnung ist ein Preisgeld in Höhe von 15.000 Euro.

Die Tatsache, dass die Menschen immer älter werden und die Geburtenrate zurückgeht, stellt die Gesellschaft vor ganz neue Herausforderungen. Immer mehr Menschen brauchen Hilfe, die immer weniger Menschen leisten können. Die FH Flensburg stellt sich diesem neuen Aufgabenfeld und möchte „Systems for Home Care“ entwickeln, die gewährleisten sollen, dass auch alte, kranke und behinderte Menschen technisch unterstützt werden, um ihnen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

„Ziel des Projektes ist es, neue moderne Kommunikationssysteme und Sensortechniken für den Pflegebereich zu entwickeln und in bestehende (Pflege-) Strukturen zu integrieren. Dabei ermöglicht dieses Projekt die interessante Kombination von Know-how aus den Studiengängen Angewandte Informatik/Kommunikationstechnologie und eHealth“, so Prof. Tim Aschmoneit.

So stellen Situationen wie Stürze, ein defektes Fernsehgerät oder ein vergessenes Bügeleisen, für hilfebedürftige Menschen ein gravierendes Problem dar und können sogar zur Gefahr werden. Es gibt bereits Hausnotrufsender, die direkt am Körper getragen werden sollen, damit auf Knopfdruck Hilfe gerufen werden kann. Die Realität zeigt aber, dass viele Betroffene diesen Sender eben gerade dann nicht bei sich haben oder ihn nicht mehr betätigen können, wenn es darauf ankommt.

Deshalb arbeitet die FH zurzeit an einem System aus Sensoren, das in der Wohnung beispielsweise im Fußboden oder im Herd eingebaut wird. Diese Sensoren reagieren auf Geräusche, Gerüche, Druck oder Temperatur und werden über eine zentrale Recheneinheit ausgewertet. So wird zum Beispiel die Raumtemperatur reguliert, ferngesteuert Licht gelöscht eine vergessene Herdplatte automatisch ausgeschaltet oder um Hilfe gerufen, wenn ein Mensch auf den Boden fällt und innerhalb einer bestimmten Zeit nicht wieder aufsteht. Ein derartiges Assistenzsystem ist der Auftakt einer Reihe an „Systems for Home Care“, die dem demografischen Wandel Rechnung tragen sollen. *red*



Foto: FH Flensburg

Uwe Krüger (Geschäftsführer entropy consulting) und Prof. Dr. Tim Aschmoneit (FH Flensburg) freuen sich über den dritten Preis von Flensburg Innovativ.

Über 'Systems for Home Care':

'Systems for Home Care' nutzt verfügbare technische Komponenten, um daraus neue Anwendungen, neue Produkte und neue Dienstleistungen für gehandicapte Menschen schaffen, um diesen (nach dem Motto: ambulant statt stationär) eine eigenständige Lebensführung in Wohnung oder Haus zu ermöglichen. Es handelt sich um ein Assistenzsystem, das mit Hilfe von Sensoren Auffälligkeiten und Probleme im Tagesablauf erkennt, nötigenfalls eingreift oder automatisch Hilfe ruft. So können die Sensoren etwa eine heiße Herdplatte registrieren, mit Hilfe einer kleinen Schaltung erkennen, ob der Kühlschrank offen steht oder etwa Erschütterungen des Bodens wahrnehmen, die auf einen möglichen Sturz hinweisen. Das spezielle Know-how liegt dabei in dem Wissen um die Anwendungsmöglichkeiten von Sensorik, der Daten-Kommunikation und der Analyse der gewonnenen Daten und ist zusammengenommen ein Beispiel für 'Applied Science'. Applied Science kann als angewandte Naturwissenschaften übersetzt werden und gründet auf dem Gedanken die Naturwissenschaften (Chemie, Physik, Biologie) als Ganzes auf konkrete Probleme anzuwenden.

Ziel ist es, nach Aufbau einer Demonstrationsanwendung, Unternehmen aus der Region anzusprechen (beispielsweise technisch orientierte Betriebe, ambulante Pflegedienste) um ein ‚Netzwerk‘ zu bilden, in welchem technischen Entwicklungen kommerzialisiert und weitere Geschäftsmodelle daraus abgeleitet werden.

Ein Anwendungsszenario findet sich unter:

„<http://www.youtube.com/watch?v=CRoqw89R49c>“.

Fachhochschule Westküste

Regionales Apple Trainings-Center

Von Microsoft auf Apple umzusteigen, war für Dr. Nicole Jekel nicht einfach. „Vieles wird beim Mac automatisch gemacht – das hat Vor- und Nachteile“, erzählt die Professorin der Fachhochschule Westküste (FHW) in Heide. Die Umstellung nach 22 Jahren sei gewöhnungsbedürftig. Dennoch will sich Nicole Jekel dem Betriebssystem nicht verschließen, denn auch viele ihrer Studenten nutzen Apple. Gemeinsam mit einer Handvoll Kollegen absolvierte sie daher den ersten Kursus im Regional Training Center (RTC)

von Apple. „Das eine System ist nicht besser als das andere – es gibt unterschiedliche Nutzer und unterschiedliche Zielgruppen“, erklärt Kursleiter Matthias Rheinländer.

Die FHW ist die einzige Bildungseinrichtung im Land, die von Apple als RTC ausgewählt wurde, um dieses System einem breiten Bevölkerungskreis näher zu bringen. Mit den Schulungen soll Unternehmen, Privatpersonen, Selbstständige und vor allem Lehrkräfte der Umgang mit der Apple Software und das Know-how vermittelt werden,

um dies in den Alltag zu integrieren. „Die für ihre Benutzerfreundlichkeit bekannte Apple Technologie ermöglicht es vor allem Anfängern, sich schnell und intuitiv einzuarbeiten“, erklärt FHW-Pressesprecher Michael Engelbrecht, der für die Anerkennung als RTC verantwortlich ist. Er ist überzeugt: „Mit Apple steht die Technologie der kreativen Arbeit nicht im Wege, sondern unterstützt sie.“ Gerade Lehrkräfte könnten sich selbst davon überzeugen, wie leicht sich Kinder mit den Apple Programmen für kreative Projekte dazu motivieren lassen, effektiver zu lernen. Engelbrecht: „Kinder von heute wachsen als digitale Generation mit Fernsehgeräten, Computern, Videospielen, Handys und PDAs auf.“

Die FHW richtet sich damit nicht nur regional aus. Im kommenden Jahr wird das RTC eine größere Schulung für Lehrkräfte aus ganz Norddeutschland anbieten. Hierbei wird vor allem die Anwendung in nicht-technische Fächer wie Sprache, Musik und Kunst berücksichtigt. „Insgesamt wollen wir über das RTC Schwellenängste gegen Computer allgemein und gegenüber scheinbar schwierigen Anwendungen wie Präsentationstechniken abbauen“, erklärt Engelbrecht.

Angela Schmid



Foto: Angela Schmid

Absolvieren den ersten Kursus – von links: Dozent Matthias Rheinländer, RTC-Organisatorin Antje Korthals, Studentin Amrei Prigandt und EDV-Mitarbeiter Michael Neumann.

Innovativer Studiengang

Die Energiekosten steigen kontinuierlich. Einsparungen in allen Bereichen gelangen immer stärker in den Blickpunkt der Bauherren. Ein Zukunftsthema, auf das der Studiengang „Facility and Environmental Engineering“ (FEE) an der Fachhochschule Westküste (FHW) in Heide ausgerichtet ist. Zweieinhalb Jahre feilte Vizepräsident Professor Dr. Michael Berger an den Inhalten und rührte in Kiel dafür die Werbetrommel, bevor jetzt Dr. Cordelia Andreßen, Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr, grünes Licht gab. Die Verträge sind noch nicht unterschrieben. Dennoch zeigte sich die Staatssekretärin überzeugt, dass einem Start zum Wintersemester im kommenden Jahr nichts im Wege steht.

Unterstützt wird der innovative und in Norddeutschland einmalige Studiengang auch von der Innovationsstiftung Schleswig-Holstein (ISH). 300.000 Euro stellt Vorstand Professor Dr. Hans-Jürgen Block für technisches Equipment und damit zum Aufbau von FEE zur Verfügung. Voraussetzung sei, so betonte der Gründungsrektor der FHW, dass

auch die Gelder vom Land sichergestellt werden. „Energieeffizienz in Gebäuden ist ein Topthema für den Klimaschutz“, begründet Block die monetäre Unterstützung. „Außerdem braucht Schleswig-Holstein mehr technikorientierte Studienplätze.“

Wesentliches Element des siebensemestrigen Bachelorstudiums ist die Kombination von allgemeinen Fachkenntnissen, gepaart mit unternehmensspezifischen Detailinformationen. Denn die Studierenden sollen zu Experten ausgebildet werden, die ein Gebäude aus verschiedensten Blickrichtungen hinsichtlich des Energie- und Informationsflusses untersuchen und verbessern. Neben der Verringerung des Bedarfs von Wärme, Gas und Elektrizität gehört auch der Einsatz von regenerativen Energien dazu. Der komplette Energie- und Informationsfluss von Mehrfamilienhäusern und Bürokomplexen wird vor allem unter betriebswirtschaftlichen Aspekten analysiert und optimiert. Schwerpunkte liegen in den Bereichen Automation, Gebäude- und Informationstechnik. Berger ist überzeugt: „Weltweit

gibt es in diesem Sektor Bedarf an gut ausgebildeten Mitarbeitern.“

Das Konzept wurde von der FHW eng mit Unternehmen aus der Gebäudeautomation und dem Baugewerbe abgestimmt, die auch an der mittelfristigen Weiterentwicklung der Studieninhalte mitwirken. Denn FEE ist ein duales Studium, bei dem die Studierenden die Praxis direkt im Unternehmen kennen lernen, während in der Hochschule die theoretische Grundausbildung stattfindet. „Die Studierenden bewerben sich bei einem Unternehmen und dann erst bei der Fachhochschule“, erklärt Berger den Ablauf.

Bereits 20 Firmen hat Berger für den Studiengang gefunden. Zum Teil internationale Unternehmen wie die Siemens AG und Johnson Controls. Aber auch viele Mittelständler sind mit dabei. Das Interesse an Energie-Effizienz ist groß – schon jetzt steht fest, dass das Heider Rathaus, das Bürogebäude von Aldra-Solar in Meldorf und das neue Energieeffizienzcenter in Neumünster untersucht werden sollen.

Angela Schmid



Foto: Landestheater

Frischer Wind in historischem Hause: Das Stadttheater Flensburg.

Lebendiges Theater gemeinsam mit Bürgern gestalten

Rund ein halbes Jahr ist Peter Grisebach nun Generalintendant und Geschäftsführer des hoch verschuldeten Landestheaters Schleswig-Holstein. In dieser Zeit verkleinerte er das Defizit von 1,4 Millionen Euro um fast die Hälfte (700.000 Euro) und verhinderte so die drohende Insolvenz und den Radikalumbau. Die neue Struktur – Grisebach spricht bewusst von „Amputation“ – hätte das Ende der gesamten Musiksparte bedeutet.

Flensburg wäre heute um Oper und Sinfonieorchester ärmer, viele Schauspieler hätten auf einen Schlag ihre Anstellung verloren. „Das wollte ich mich aller Macht verhindern“, sagt Grisebach. Für einen Sanierer ging er dabei einen untypischen Weg. Anstatt das Programm gnadenlos zusammenzuziehen, weitete er das Angebot noch aus und führte neue Formate ein: Kinderoper, Kinderballett oder Klassenzimmerinszenierungen sollten neue Zielgruppen locken und so die schlechte Finanzlage verbessern. Mehr produzieren und trotzdem sparen, mathematisch erschließt sich seine Rechnung nicht sofort. Grisebach blickt kurz nach unten und dreht nachdenklich an seinem Siegelring: „In einer solchen Situation gibt es kein fertiges Kuchenrezept. Ich musste sofort handeln und habe mich für diesen Weg entschieden.“ Als weitere Maßnahme verjüngte er das Ensemble und senkte so die Ausgaben um rund 200.000 Euro. Außerdem konzentrierte sich Grisebach auf einen „lebendigen Dialog“ mit dem Publikum. Dazu gehören etwa klassische Gästebücher,

in denen die Besucher Anregungen geben, Wünsche und Kritik äußern können. „Wir nehmen das sehr ernst und nutzen das Feedback, um an uns zu arbeiten und die Qualität weiter zu erhöhen“, betont der 56-Jährige. Wie sich anhand steigender Besucherzahlen zeigt, geht Grisebachs Kalkulation bisher auf. 700 neue Abonnenten hat das Landestheater in jüngster Zeit gewonnen. Allein Flensburg verzeichnet ein Plus von 20 Prozent. „Damit sind wir einsame Spitze in Deutschland“, freut sich Grisebach um kurz darauf wieder ernst zu werden: „Wir haben uns eine Verschnaufpause von einem Jahr erarbeitet. Bis dahin muss eine langfristige Lösung gefunden werden.“ Solange reicht die Eigenkapitaldecke. „Danach ist es zappenduster“, warnt er. Vor allem die anstehende Tarifierhöhung für die Theaterbediensteten bereiten ihm Sorgen. „Wir wären gezwungen die Mehrkosten durch höhere Preise gegenzufinanzieren.“ Grisebach rechnet dabei mit einer Erhöhung von rund 20 Prozent. „Das würde kein Publikum mitmachen. Außerdem widerspricht es dem Bildungsauftrag eines

Theaters“, schimpft er. Deshalb sieht der Intendant in erster Linie andere Parteien am Zug: „Alles was wir bisher erreicht haben, ist unser eigener Verdienst. Nun ist es an der Politik ihre Hausaufgaben zu machen.“ Lohnkürzungen für die Belegschaft lehnt er ab und an der jetzigen Struktur wird er auch nicht rütteln. Seine Aufgabe sieht Grisebach darin den bisherigen Kurs fortzusetzen. Das heißt vor allem „im offenen Dialog“ weiter an der Qualität des Landestheaters und den Leistungen seines Ensembles zu arbeiten. Parallel dazu strebt der 56-Jährige eine enge Kooperation mit der Wirtschaft an. Vor einigen Wochen hatte Grisebach bereits sein Konzept beim Presseabend der IHK vorgestellt und eine „erfreulich positive“ Resonanz erhalten. „Mir war es wichtig zu verdeutlichen, dass beide Seiten von einer Zusammenarbeit profitieren. Sponsoring ist keine Einbahnstraße“, unterstreicht er. Der Zukunft blickt der Intendant trotz anstehender Herausforderungen zuversichtlich entgegen. Grund dafür geben ihm auch die laufenden Gespräche mit dänischen Verhandlungspartnern: „Ich möchte in der nächsten Spielzeit die Mobilität des Landestheaters weiter erhöhen und so den grenzüberschreitenden Kulturaustausch weiter fördern.“ Schon jetzt versteht sich das Landestheater als klassisches Wandertheater, das neben den Städten Flensburg, Schleswig und Rendsburg auch regelmäßig in Friedrichstadt, Heide, Husum, Itzehoe, Leck, Meldorf, Neumünster, Niebüll und St. Peter-Ording auftritt. „Unser Ziel bleibt die jetzige Struktur des Landestheaters zu erhalten. Wie erfolgreich wir genau in der Zukunft sind, wissen wir noch nicht“, sagt Grisebach augenzwinkernd.

Vanessa Barth



Foto: Marianne Lins

Peter Grisebach ist seit August 2010 neuer Intendant und Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters und des Sinfonieorchesters.

„Den Fluten Grenzen setzen“

Die Westküste Schleswig-Holsteins ist schon zur zweiten Heimat von Robert Stadelmann geworden. Der Schweizer war schon immer vom Küstenschutz fasziniert, von der Entwicklung und der Technik. Über 15 Jahre arbeitete er an dem Thema und brachte mit Unterstützung des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB) und der Landesregierung jetzt den zweiten Band des Buches „Den Fluten Grenzen setzen heraus“, das mit der Hilfe zahlreicher Helfer und Sponsoren entstanden ist – „ein Gemeinschaftswerk“, wie Stadelmann betonte. Genau auf den Tag vor zwei Jahren wurde der erste Band über die Küste in Nordfriesland in Husum vorgestellt.

„Küste war schon immer mein Thema“, erzählt Stadelmann, der unzählige Stunden auf Ämtern und in Archiven verbrachte, um alle Daten und Fakten zu sammeln. In den 60er Jahren hat der Lehrer für Geografie und Biologie zum ersten Mal im Norden Urlaub gemacht. Seitdem haben ihn die Deiche und vor allem die Bauweise nicht mehr losgelassen. „Meer, Deiche, Land“ hieß das erste kleine Buch, das er geschrieben hat. „Jetzt gehe ich in Rente“, erzählt der 81-Jährige in seinem charmanten schweizer Akzent. So ganz lässt ihn die Küste aber noch nicht los. In den kommenden Jahren will er sein Archiv auf Vordermann bringen.

„In dem Buch ist ein gewaltiges Stück Arbeit enthalten“, sagte gestern Ingwert Paulsen, Verleger der Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, bei der Vorstellung des 552 Seiten starken Buches. Schon die erste Ausgabe sei auf großes Interesse gestoßen. Paulsen ist überzeugt, dass auch der zweite Teil, der vom



Foto: Angela Schmidt

Der Schweizer Robert Stadelmann hat über 15 Jahre an den beiden Bänden „Den Fluten Grenzen setzen“ gearbeitet.

Sperwerk bis nach Geesthacht reicht, in der Bevölkerung ankommt. Das Buch erscheint zu einem passenden Zeitpunkt. „Es zeigt, dass Küstenschutz schon immer Geld gekostet hat“, betonte Paulsen und spielte damit auf die Diskussion um die Küstenschutzabgabe an. Ein Zehntel der Landesausgaben für den Küstenschutz will die Regierung ab 2012 mit einer neuen Abgabe auf diejenigen umlegen, die vom Küstenschutz in besonderer Weise profitieren. „Die Menschen dort sollen einen vertretbaren und fairen Beitrag leisten“, sagte Ministerpräsident Peter Harry Carstensen. Für ihn hat Küstenschutz Priorität und er

fordert Solidarität – auch aus Berlin. Verwundert ist er über den Widerstand in Dithmarschen – „auch wenn der nicht so groß ist“, so der Ministerpräsident. Von dem Buch ist er begeistert. „Es steckt viel Energie und Herzblut darin.“

Begeistert zeigte sich auch Jutta Kürzt, Landesvorsitzende des SHHB. „Es ist ein Stück Basisarbeit und eine grundlegende Faktensammlung all dessen, was in der Vergangenheit geschehen ist. Von dem umfangreichen Werk lässt sie sich nicht abschrecken – „das wird meiner Leselust keine Grenzen setzen.“

Angela Schmid

folkBALTICA geht in die siebte Runde

Bereits zum siebten Mal präsentiert die folkBALTICA die besten Interpreten zeitgenössischer Musik aus dem gesamten Ostseeraum. Flensburg und die benachbarte Region werden vom 6. bis 10. April 2011 damit erneut Schauplatz eines in Europa einzigartigen Festivals, das Raum für besondere menschliche und musikalische Begegnungen bietet. Bislang hatte die folkBALTICA, Deutschlands nördlichstes und zugleich Dänemarks südlichstes Folkfestival, stets einen musikalischen Länderschwerpunkt. Nicht so im siebten Jahr: Musikerinnen und Musiker aus sieben Städten des Ostseeraumes werden anreisen, die sich bereits oder künftig als Teil der „Europäische Kulturhauptstadt“ verstehen. Mit der siebten folkBALTICA



möchten die Veranstalter so auf ein Ereignis einstimmen, das bereits heute für reichlich Gesprächsstoff im Norden sorgt: Für 2011 ist Flensburgs dänische Nachbarin Sønderborg mit der gesamten deutsch-dänischen Region Sønderjylland-Schleswig im Rennen um die „Europäische Kulturhauptstadt“.

Wie gewohnt, wird auch das 7. Festival folkBALTICA mit seinen Kooperationspartnern über das musikalische Angebot hinaus

wieder zahlreiche Workshops und Ausstellungen bieten, unter anderem „Turku Looks“ und „Connection – Baltic Arts and Craft“, zu sehen vom 13. Februar bis 8. Mai 2011 auf dem Flensburger Museumsberg.

Neben zahlreichen anderen Spielstätten stellt die Flensburger Duborg Skolen mit ihrem faszinierenden Ausblick auf Hafen und Altstadt wieder die Hauptbühne. Das Auftaktkonzert findet in der St. Johanniskirche statt, gefolgt von einer besonderen und erweiterten folk-Party im Kühlhaus. Die Marienkirche am Nordermarkt ist Schauplatz des großen Abschlusskonzertes.

Weitere Informationen:
www.folkbaltica.de